

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H 2 III

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (literarisches Büro)

15. März 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptverwaltungsleitung gestattet

Nummer 12

Die deutsche Wirtschaft im März

Wenn man aufmerksam die wirtschaftliche Lage der allerletzten Zeit betrachtet, so muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß zwar noch keine grundlegenden Veränderungen vor sich gegangen sind, daß aber der Höhepunkt unseres Aufstiegs bereits überschritten ist und wir uns langsam wieder auf einem Abstieg befinden. — Schon die sehr zögernd erfolgende Abnahme unserer Arbeitslosigkeit beweist, daß der Arbeitsmarkt bei weitem nicht die Entspannung erfahren hat, die ihn bei Beginn eines Frühjahrs sonst stets zu kennzeichnen pflegt. Wir haben immer noch etwa 1,2 Millionen

Arbeitslose in

Deutschland, eine

Zahl, die man auch

angeichts des Dar-

niederlegens vieler

Saison-Gewerbe als

bedeutend zu hoch

bezeichnen muß. Die

Abnahme, die uns

die Landesarbeits-

ämter von Woche

zu Woche berichten,

geschieht immer nur

um einige wenige

Prozent. 5 Prozent

sind dabei kaum

noch erreicht wor-

den. Schon der Ar-

beitsmarkt lehrt al-

so, daß es auch mit

unserer Konjunktur

nicht so bestellt ist,

wie wir wünschen

möchten. Allerdings

hat auch das neue

Gesetz über die Ar-

beitslosenfürsorge

nicht gerade günstig

auf die Arbeits-

losigkeit, vor allem

auf dem Lande

eingewirkt, wo heu-

te infolge des Weg-

falls der Bedürftig-

keitsprüfung erheb-

lich mehr Erwerbs-

lose sind als früher.

Besonders schwer

betroffen wurden

die Belegschaften der

Saar-Bergwerke durch die Entlassung von 4000 Saar-Bergarbeitern,

welche die französische Saar-Bergwerks-Direktion nunmehr durchgeführt hat.

Das Schicksal dieser Saar-Deutschen mühte im Reiche die gebührende Teilnahme finden.

Die bedenkliche Meinung über das Nachlassen der Konjunktur wird unterstützt durch die Ausführungen des Präsidenten des staatlichen Instituts für Konjunkturforschung, Geheimrat Wagemann. Er hat vor der Presse in längeren Darlegungen die augenblickliche Lage der deutschen Wirtschaft erörtert und ist dabei auf Grund genauer wissenschaftlicher Erkenntnisse zu dem Schluß gekommen, daß zwar viele saisonmäßig bedingte Teile des Arbeitsmarktes vorhanden seien, die sich jedoch über Gebühr verstärkt hätten. Nach den eingehenden Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung stehe aber fest, daß gegenwärtig auch eine leichte konjunkturelle Abschwächung vorliege, d. h. also eine solche, die ohne Rücksicht auf die Jahreszeit in der allgemein schlechter gewordenen wirtschaftlichen Lage begründet sei. Das Institut habe errechnet, daß von Ende Oktober

1927 bis Ende Januar 1928 die Beschäftigung in der Produktionsmittel-Erzeugung um 2,3 Prozent und in der Verbrauchsgüter-Erzeugung um 4,8 Prozent zurückgegangen sei.

Diese Feststellungen einer streng wissenschaftlichen Stelle sind nicht leicht zu nehmen.

Eine zweite wichtige Quelle für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage erhalten wir aus den Monatsberichten der einzelnen Industrie-, Handels- und Handwerkskammern. Die neuesten Berichte, die sich auf den Monat Februar erstrecken, besagen, daß sich die Wirtschaftslage wenig gegen den Vormonat Januar verändert habe; es seien jedoch immerhin einige Anzeichen dafür vorhanden, daß die Konjunktur ihren Höhepunkt überschritten habe, doch seien einige wenige ungünstige Momente nicht so stark, daß mit einem baldigen erheblichen Rückgang der Konjunktur zu rechnen wäre; es sei denn, daß außergewöhnliche Ereignisse, wie umfangreiche Lohnbewegungen oder Streiks eintreten. — Diese Mitteilungen beziehen sich wohl bemerkenswert auf den Monat Februar; sie liegen also schon einige Zeit zurück. Heute ist die Lage schon nach der ungünstigen Seite hin fortgeschritten.



Der Abbruch der Bergeborbecker Hochofen der Phönix A.-G. durch die Dortmd. Union

Das Werk vor Beginn der Abbrucharbeiten

(Zum Aufsatz auf Seite 5 der vorliegenden Ausgabe)

Auslandsmarkt. Er sagte, daß die deutschen Preise für die gesamten europäischen Verhältnisse zu hoch seien. Die Senkung der Selbstkosten und die Entlastung der Wirtschaft seien zwingende Voraussetzungen für die Anpassung Deutschlands an den Weltmarkt.

Ein Blick auf unsere Handelsbilanzen lehrt, wie richtig diese Sätze sind. Die traurige Bilanz des Monats Januar, die einen ganz erheblichen Ueberschuß unserer Einfuhr über unsere Ausfuhr aufzeigt, gibt sehr zu denken. Die Konkurrenz des Auslandes, so vor allen Dingen Belgiens und Frankreichs auf den Einzelmarkt, und Englands auf den Kohlenmarkt, machen der deutschen Wirtschaft das Leben recht sauer. Die Lage unserer Kohlenwirtschaft ist nichts weniger als beneidenswert. Das hat z. B. auch der preussische Handelsminister im Landtag ausgesprochen. Er führte dort aus: Die Gesamtlage der Kohlenwirtschaft zeige mengenmäßig ein erfreuliches, dagegen ertragsmäßig ein sehr unbefriedigendes Bild. Der Minister macht aufmerksam auf die gedrückten Preise und auf die Erhöhung der Syndikatsumlage von 0,55 auf 1,38 R.-Mk. für die Tonne. Wenn man den Absatz nicht zu

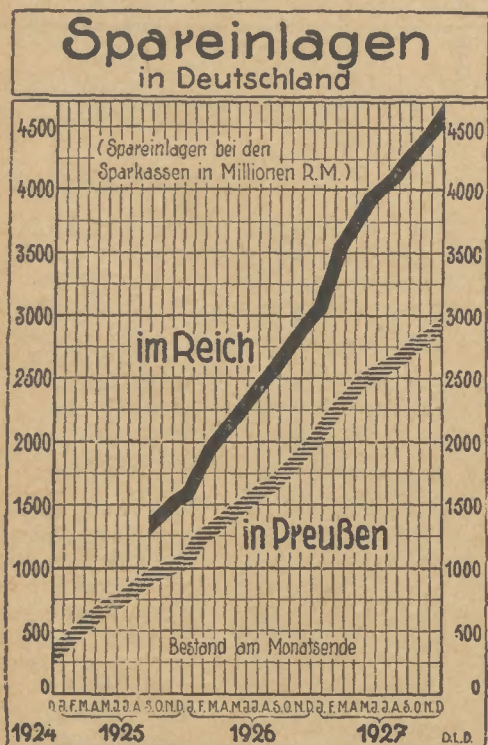
Der Reichswirtschaftsminister befaßte sich im Reichstag ebenfalls mit der Frage unserer Konjunktur und schilderte dabei das Verhältnis des deutschen Marktes zu dem

halten versuche, müsse die Förderung eingeschränkt werden. Die Anstrengungen des Kohlenindustrials seien gerade vom Standpunkt der Arbeiterschaft aus zu begrüßen. Besonders schwierig sei die Lage mancher Magerkohlenzechen. Es sei eine doppelte Produktion bei sinkendem Bedarf zu verzeichnen.

Trotz der Verschuldung Deutschlands tun unserer Wirtschaft neue Geldzuschüsse not, und man darf daher mit dem Reichswirtschaftsminister hoffen, daß ihr auch weiterhin Auslandskredite zur Verfügung gestellt werden, damit wir arbeiten können; uns selbst fehlt dazu das Geld.

Als Geldgeber kommen selbstredend nach wie vor in erster Linie die Vereinigten Staaten von Nordamerika in Frage, die ja genügend von diesem kostbaren Material besitzen. Nachdem nunmehr die Freigabe des im Kriege beschlagnahmten deutschen Eigentums endgültig beschlossene Sache ist, werden wir ganz allmählich auch wieder in den Besitz unseres rechtmäßigen, vor dem Kriege in Amerika angelegten Kapitals gelangen — wenn auch mit erheblichen Abstrichen.

Amerika ist der Gläubiger der Welt. Die Summe, die ihm die europäischen Staaten aus dem Kriege schulden, beläuft sich auf 22 Milliarden 143 1/2 Millionen Dollar. Diese ungeheure Summe muß im Laufe von



Im Laufe des Jahres 1927 haben die deutschen Spareinlagen von 3,1 Milliarden zu Ende 1926 um 1,57 Milliarden zugenommen, also 4,67 Milliarden R.M. erreicht. Der Sparanteil pro Kopf der Bevölkerung, der Ende 1926 48 R.M. betrug, ist damit auf 73 R.M. Ende 1927 angewachsen.

Anwachsen der Spareinlagen im ganzen Lande zu beobachten ist. So haben wir in Deutschland seit der Befestigung der Währung bereits wieder die sechste Milliarde an Spareinlagen erreicht, gegen 20 Milliarden vor dem Kriege. Dieser erfreuliche Sparsinn der Bevölkerung wirkt sich nicht nur zugunsten des einzelnen, sondern auch zugunsten der gesamten deutschen Wirtschaft aus.

Politischer Rundfunk

In Genf ist wieder einmal der Völkerbundrat zu einer Tagung zusammengetreten, um eine reiche Tagesordnung zu erledigen. Einige Fragen, wie der Antrag Danzigs auf Räumung des an Polen seinerzeit überlassenen Anlageplatzes im Danziger Hafen und die Neuwahl der Mitglieder der Saarregierung, gehen uns unmittelbar an, andere, und zwar vor allem die beiden wichtigsten und umstrittensten Fälle der Tagesordnung, der ungarisch-rumänische Streit über die Enteignung der ungarischen Öpanten und der Antrag der Regierung des Kleinen Verbandes auf Nachforschungen in Ungarn wegen des Waffenschmuggel-Zwischenfalles von St. Gotthard, haben für uns ein besonderes politisches und rechtliches Interesse.

Arbeite unfallsicher !



**Gesunde Hände
sichern Dir
Dein Brot !**

Sinter den Kulisen werden aber außer diesem offiziellen Programm zwischen den Außenministern der Großstaaten Besprechungen stattfinden, die an Wichtigkeit die Tagesordnung weit überragen. Man munkelt von einer Neuaufrollung der Rheinland-Besatzungs-Frage durch England und Frankreich. Stresemann, Deutschlands Außenminister, hat aber erklärt, darüber erst im Juni sprechen zu wollen. Es steht also noch nicht fest, was hierbei herauspringt.

Neben dem Völkerbund tagt immer noch der sogenannte Sicherheitsausschuß, der immer noch nicht zu Ende kommen kann. Das einzig Erreichbare, was ihm vorgelegen hat, sind die deutschen Vorschläge, die etwa besagen, daß die Staaten sich verpflichten sollen, in Konfliktfällen und bei Kriegsgefahr vorläufige Empfehlungen des Völkerbundesrates auszuführen, die einer Verschärfung der Streitigkeiten vorbeugen, bzw. den normalen Friedensstand aufrechterhalten sollen; ferner sei bei Ausbruch von Feindseligkeiten im voraus ein vom Völkerbundrat vorgeschlagener Waffenstillstand anzunehmen, etwa über die Grenze vorgedrungene Streitkräfte zurückzuziehen und die Staatshoheit des anderen Teiles zu sichern. Diese Verpflichtungen sollen in einem Vertrage im Protokoll festgelegt werden, das alle Mitglied- oder Nichtmitgliedstaaten unterzeichnen können. Die deutschen Vorschläge unterscheiden sich grundsätzlich von den Vorschlägen anderer Staaten, die die Sicherung des Friedens durch den Ausbau des Artikels 16 der Satzungen des Völkerbundes herbeiführen wollen, d. h. durch den Abschluß besonderer Verträge nach dem Muster des Locarnopaktes.

Im fernen Osten sind eine Reihe für England unangenehme Dinge passiert. Da ist zunächst der Fehlschlag der Regierungskommission in Indien, die die Aufgabe hatte, im Lande selbst die Quellen der Unzufriedenheit zu studieren und Vorschläge für eine Verfassungsreform in Indien zu machen. Die Indier haben die Kommission schlecht behandelt und ihr arges Mißtrauen entgegengebracht, daß sie unverrichteter Dinge wieder abziehen muß.

Dann Ägypten! Hier hat England bekanntlich seit langem eine Oberherrschaft ausgeübt. Ägypten ist für England wichtig, weil es den Weg nach Indien (den Suez-Kanal) beherrscht und den Schlüssel zu dem mit englischem Gelde aufgeschlossenen Sudan bildet. Die Ägypter sind es leid, sich von England gängeln zu lassen und wollen ihre Selbständigkeit. Sie wurde ihnen zwar im gewissen Grade versprochen, aber das genügt ihnen nicht. Sie wollen mehr. Weil er diesen nationalen Wunsch seines Vaterlandes nicht durchsetzen konnte, hat jetzt Sarwat Pascha, der ägyptische Ministerpräsident, seine Entlassung genommen. Der Streit geht also von vorne los!

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

VI.

Der Gemeinschaftssinn, der allein auf die Dauer unser ersprießliches Arbeiten mit Hunderten von Arbeitskameraden zusammen gewährleistet, muß uns auch dahin führen, daß wir Verspöhen gegen die Unfallverhütungsvorschriften, wenn wir sie beim Mit-arbeiter sehen, nicht gleichgültig oder gar zustimmend gegenübersehen. Es ist vielmehr unsere heilige Pflicht, ihn auf die möglichen Folgen seines Leichtsinns oder seiner Unachtsamkeit hinzuweisen und ihm die Gefahren seiner Handlungsweise wie auch die Schädigungen, die ihm und seinen Angehörigen auf diese Weise erwachsen können, vor Augen zu führen.



Bewegung

Eine Plauderei über Physik

von Dr. Franz Tschenscher, Schd.

In der Natur, d. h. in der uns umgebenden Mitwelt, ist alles zweckmäßig aufgebaut und angeordnet, die einzelnen Vorgänge vollziehen sich nach bestimmten Gesetzen, und der Mensch, als „der Herr der Schöpfung“, ist von jeher bemüht und bestrebt gewesen, diese „Naturgesetze“ zu ergründen und zu erfassen. Dieser Zweig der Wissenschaft ist „die Naturlehre“, und daraus ein Teilgebiet „die Physik“.

Wir wollen einmal versuchen, an Hand einiger praktischer Beispiele uns über einige Begriffe klar zu werden, die wir täglich gebrauchen, deren Sinn uns aber nicht geläufig ist. Im allgemeinen befaßt sich die Naturlehre mit „Stoffen“, d. h. mit Gegenständen, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können. Stoffe sind z. B. Sand, Metalle, Wasser, Alkohol, Leuchtgas usw. Bereits aus den angeführten Beispielen erkennen wir, daß es feste, flüssige und gasförmige Stoffe gibt. Begrenzen wir die Stoffe räumlich und geben wir ihnen eine bestimmte Form, so sprechen wir von „Körpern“, solche Körper sind z. B. ein Würfel Eisen, ein Liter Wasser oder ein Luftballon.

In der Physik beschäftigen wir uns mit Vorgängen und Gesetzmäßigkeiten, durch die die Stoffe nicht geändert werden, zum Unterschiede von der Chemie, die zur Aufgabe hat, Naturvorgänge zu erklären, durch die die Stoffe verändert werden. Beispiele mögen uns den Unterschied deutlich machen.: Wir schmelzen ein Stück Eis, das entstehende Wasser erhitzen wir über seinen Siedepunkt (100° C) und erhalten durch Abkühlen des sich bildenden Dampfes wiederum Wasser. Wir sehen hieraus, daß wir sowohl beim Schmelzen des Eises als auch beim Abkühlen des Dampfes unverändertes Wasser erhalten; wir haben es hierbei nur mit einer „Zustandsänderung“ zu tun, nämlich mit der Ueberführung aus dem festen Zustande in den flüssigen, und danach in den gasförmigen Zustand. Schmelzen und Verdampfen sind also physikalische Vorgänge. Lösen wir hingegen Zink in Salzsäure, um uns Lötlösung herzustellen, so stellt die Lösung weder reines Zink noch reine Salzsäure dar, sondern wir erhalten eine „chemische Verbindung“: salzsaures Zink; auch z. B. das Rosten des Eisens, das Anlaufen von blankem Kupfer an der Luft sind chemische Vorgänge.

Nach diesen erläuternden Vorbemerkungen wenden wir uns einem aktuellen Kapitel aus der Physik, der „Lehre von der Bewegung“, zu. Wenn wir die Sportberichte in den Tageszeitungen verfolgen, so ist darin immer wieder die Rede von „Rekorden“, d. h. Höchstleistungen, und wir lesen immer wieder, daß dieser und jener „deutsche“ oder gar „Welt“-Rekord gekrochen oder überboten wurde, sei es auf dem Gebiete des Streckenlaufens, des Rad- und Automobilsportes, des Schwimmens oder des Fliegens. Wie im „Sport“ so ist auch im „täglichen Leben“ alles dauernd „in

Bewegung“: Im Hause, auf der Straße, im gewerblichen Betriebe, auf dem Dorfe, in der Stadt, beobachtet man ein stetes Hin und Her bei Mensch und Tier. Der Wind bewegt die Wolken, auf der Erde verbunkelt das Wasser und fällt als Regen oder Schnee wieder hernieder, die Flüsse fließen dauernd, ja, auch das Verwittern der Felsen und das Altern von Mensch und Tier ist schließlich eine langsame Bewegung. Betrachten wir abends den Sternenhimmel, so finden wir, daß auch er sich gleich einer gewaltigen Uhr gleichmäßig dreht; selbst unsere Erde bewegt sich dauernd um ihre eigene Achse und um die Sonne und mit ihr alles, was sich auf ihr befindet. Somit gibt es eigentlich keine „Ruhe“ bzw. „ruhende“ Körper; beides gilt nur „relativ“. Wir merken jedoch nichts von „Bewegung“, es ergeht uns wie einem Reisenden, der mit geschlossenen Augen in einem lautlos dahingleitenden Luftschiff sitzt.

Wir sehen eben, daß sich „alles“ bewegt; jede Bewegung braucht Zeit. Was „Zeit“ ist, weiß niemand, wohl aber können wir mit der Uhr die Zeiteinheit und somit Zeitabschnitte messen. Zeiteinheit ist der Tag, das ist die Zeit von Mittag zu Mittag; der Tag hat 24 Stunden, die Stunde 60 Minuten und die Minute 60 Sekunden. Die natürlichen Uhren sind der Sternenhimmel und die Sonnenuhr; da man jedoch beide nicht immer benutzen kann, bauten die Menschen künstliche Uhren, die mit Sand oder Wasser betrieben wurden; 1683 erfand der Holländer Huygens die Pendeluhr.

Wir unterscheiden drei Arten von Bewegungen; die gleichförmige, die gleichmäßig-veränderliche und die zusammengesetzte Bewegung.

Betrachten wir für heute zunächst einmal die gleichförmige Bewegung d. h. es werden in gleichen Zeiten, z. B. in jeder Sekunde, gleiche Wege zurückgelegt. Nehmen wir an, daß ein Fußgänger, ein Radfahrer und ein Mann mit der Straßenbahn zu

gleicher Zeit einen bestimmten Ort verlassen, um zu unseren Werksanlagen zu gelangen; der Fußgänger soll gleichmäßig 2 m in der Sekunde, der Radfahrer 4 m und die Straßenbahn 12 m zurücklegen, die Gesamtstrecke betrage 5000 m. Der auf die Zeiteinheit entfallende Weg heißt „Geschwindigkeit“. Man kann die Geschwindigkeit errechnen, indem man den Gesamtweg durch die dazu verbrauchte Zeit teilt. In unserem Beispiele möge der Fußgänger nach etwa 40 Minuten = 2400 Sekunden, der Radfahrer nach etwa 20 Minuten = 1200 Sekunden und die Straßenbahn nach etwa 7 Minuten = 420 Sekunden an der Allee ankommen, so erhalten wir die Geschwindigkeit:

des Fußgängers	$5000 : 2400 = \text{etwa } 2 \text{ m/sec.}$
des Radfahrers	$5000 : 1200 = \text{etwa } 4 \text{ m/sec.}$
der Straßenbahn	$5000 : 420 = \text{etwa } 12 \text{ m/sec.}$

Interessant ist die Geschwindigkeit des Schalles in der Luft, 330 m/sec. Wir sehen aus größerer Entfernung einem Schmied zu und beobachten dabei, daß der Schall erst unser Ohr trifft, nachdem der einzelne Hammerschlag längst ausgeführt wurde; oder wir hören bei einem entfernten

Aus geheimstem Lebensgrunde

Raunt es mahnend immerzu:

Schlag dem andren keine Wunde,

Denn der andre, das bist du!

Wie du kränkst, so mußt du kranten,

Unser Ich ist Bahn und Pein.

Schließ' in deiner Selbstsucht Schranken

Alles, was da atmet, ein.

Kurz

+ Jede Arbeit verlangt nüchternen klaren Kopf, wenn sie gelingen soll +

Aus dem Tagebuch eines Kriegsgefangenen

Von Paul Bonk, Dortmunder Union, Abt. Einkauf

15. Fortsetzung.



So lernten wir auf der „Stambul“ den Soldatenrat kennen, von dessen Existenz und dessen Macht wir bis dahin keine Ahnung hatten. Ob noch ein anderer Deutscher so gehandelt hätte wie dieser kleine Mann? Es war für mich das traurigste Begebnis seit meiner Gefangennahme.

Ich glaube, uns standen die Tränen in den Augen, als wir das Schiff verließen. So nahe schon dem Heimatstrande und nun zurück ins graue Unwisse zurückgestoßen durch den eigenen Bruder! War das nicht Grund zum Weinen? Ob Angst, ob Kleinlichkeit, ob Mischdunkel der Trübsal, ob alles das, was man nicht sagen kann, trieb zur Tat gewesen, ist einerlei; sie war nicht deutsch, dies eine sei dem Mann ins Stammbuch eingeschrieben!

O, wir Dummköpfe, wenn wir uns auf dem Schiffe doch verbrochen hätten! Man hätte uns mitnehmen müssen. War das nicht vielleicht sogar die Absicht des Hauptmanns, als er uns die Nacht auf dem Schiff zubringen ließ? Wenn wir das doch verstanden hätten! Aber wir waren wie vor den Kopf geschlagen.

So standen wir um 6 Uhr morgens wieder auf der Admirals-Yacht und blickten traurig der „Stambul“ nach, die soeben die Anker löste. Da kam uns die Entschlußkraft wieder. Wir waren nunmehr fest entschlossen, unter allen Umständen, wie es auch komme, auf einem der Schiffe mitzufahren. Ein Zurück gab's für uns nicht mehr.

Der Transport-Offizier, der uns der „Stambul“ zugeleitet hatte, war äußerst ungehalten über die Behandlung, die wir erfuhren. Wir sollten gerade mit der „Stambul“ reisen, weil dieses Schiff, allein dieses, bis Hamburg durchfuhr. Die Mannschaften der anderen Schiffe aber mußten in Konstantinopel oder Saloniki noch umgeladen werden, weil die jetzt zur Verfügung stehenden Dampfer für die große Ozeanfahrt nicht seetüchtig genug waren. Wir sollten einer etwaigen Entente-Kontrolle entzogen werden — und nun? Es war nichts mehr zu machen, der Dampfer war fort. Das nächste Schiff, der Dampfer „Rodosto“, sollte uns nunmehr bestimmt mitnehmen. Es war ein alter Kohlendampfer, den unsere Trup-

pen in aller Eile mit ein paar Holzgerüsten für den Personentransport zurechtgemacht hatten. Wir meldeten uns — und wurden der 10. Kompanie Landwehr-Infanterie-Regiment 53 zur Unterbringung und Verpflegung zugeleitet. Gleich erhielten wir Brot, warme Decken und auch ein anständiges Mittagessen (in den vorhandenen Feldküchen gekocht), so daß wir gleich merkten, daß wir in guten Händen waren.

Endlich, zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags, war alles soweit, daß die Anker gelichtet werden konnten. Heilfroh waren wir fünf, als wir uns mehr und mehr von der Küste entfernten. Jetzt konnten uns Polen und Franzosen gerne haben. Unter den Klängen deutscher Heimatlieder, die unsere Kapelle (eine echte deutsche Militärkapelle!) zum Besten gab, sagten wir Ojessa und damit den Gefahren und Zufällen Rußlands Lebewohl. Wiebeschwingte Mövengescharen gaben uns das Geleite. Wir waren frei, frei, frei! Und doch, obwohl wir alle, fast ausnahmslos, freudig bewegt waren, so recht von Herzen freuen konnte ich mich nicht. War es noch immer die „Stambul“-Geschichte, die mich bedrückte? War es Saloniki, das seine Schatten vorauswarf? — Unsere Kapelle spielte Heimatlieder. Ueber unseren Köpfen aber wehte vielfachend Frankreichs Trikolore!

Betrogene Hoffnung

Grün, dunkelgrün schimmert das Meer, sich wiegend im leichten Wellenschlag. Die letzten Möven umkreisen unser Schiff, nah und nah wieder dem Lande zustrebend. Weit in der Ferne grünen uns zum letzten Male Ojessa's Türme, ehe sie in das Nebelmeer der Küste tauchen. Nur noch Wasser überall, das dunkelgrüne, unergründliche Wasser des Schwarzen Meeres, leichtbewegt, im schweren Schweigen — und darauf einsam ein Schiff mit etwa zweieinhalbtausend Menschen, die an ihre Heimat denken.

Auch der leichte, nebelhafte Küstenstreich taucht jetzt in die Flut von Dunst und Wasser. Vorbei die Sorge, vorbei die Not! Wir fahren der Heimat zu. O, Glücksbewußtsein sondergleichen, so groß, unfassbar, daß ich stille werde, ganz still — und Zwiesprache halte mit mir selbst. Lange, lange lag ich auf meinem Platz, mit geschlossenen Augen, und als ich dann das Geborgensein so recht ausgekostet hatte, da erst war ich wieder der alte: ich konnte auch wieder scherzen und lachen mit meinen Kameraden.

Und ich hatte hier doch auch nur ein Bretterlager, Tona! Aber es drückte uns nicht wie das dortige. Schmiegsam und federnd waren die Bretter, wärmend und weich und bündsam, so voller Liebe, weil Menschen auf ihnen

Gewitter das Rollen des Donners erst geraume Zeit nach dem Aufleuchten des Blitzes. Kriegskameraden werden sich der „Schallmehtrups“ entsinnen, die durch sinnreich gebaute Apparate feindliche Geschütze ausfindig machen konnten; durch Beobachten des Abfeuerns und Messen der Zeit bis zum Wahrnehmen des Schalles ließ sich die Entfernung des Geschützes feststellen. Das Licht hat eine Geschwindigkeit von 300 000 km/sec., der Astronom rechnet nach „Lichtjahren“, als Angabe der Entfernung der Fixsterne von der Sonne; ein Lichtjahr ist die vom Lichte in einem Jahre zurückgelegte Strecke = $9\frac{1}{2}$ Billionen km. Es scheint uns kaum glaublich, und doch können wir nach dem eben Gesagten verstehen, daß von Sternen noch immer Lichtstrahlen zu uns dringen, während diese Sterne längst erloschen sind.

Doch verweilen wir nach diesen Abschweifungen wiederum einige Zeit bei den Vorgängen auf unserer Erde, und vergleichen wir die oben gefundenen Geschwindigkeiten mit den auf jedem Gebiet des Sportes erzielten „Rekorden“ oder Höchstleistungen. Dann bekommen wir die rechte Vorstellung von den Geschwindigkeiten, die Schnellläufer, wie Murmi, Rörnig, Belker usw., oder die verschiedensten Rennfahrer oder gar die kühnen Bezwingen des Ozeans, Lindbergh, Chamberlin und Byrd erreichten. Immer wieder wird der Ehrgeiz, die Ruhmsucht, den Menschen zu neuen Rekorden auf vielen Gebieten anspornen, aber doch sind ihm Grenzen vorgeschrieben durch das Haupt-Naturgesetz, das der Physiker „die goldene Regel der Mechanik“ nennt; es lautet: Was ich an Weg spare, geht mir an Kraft verloren — und umgekehrt! Betrachten wir doch mal die Momentaufnahme eines Wettläufers am Ziel, er ist völlig ausgepumpt, und mit letzter Kraft zerreiht seine schlaffende Brust das Zielband; der Radrennfahrer kann sich kaum noch im Sattel halten, ein Wadenkrampf befällt ihn beim Absteigen; oder wieviele Pferdestärken muß ein Motor leisten, der dem Automobil oder dem Flugzeug die bisher erreichten Geschwindigkeiten verleiht?

Noch ein anderes Naturgesetz beherrscht die Bewegung, das Galilei entdeckte, das er das Beharrungs- oder Trägheitsgesetz nannte: „Jeder Körper behält seinen Bewegungszustand bei, bis eine Kraft ihn stört.“ Ist er in Ruhe, so möchte er in Ruhe bleiben, ist er in Bewegung, so möchte er in Bewegung bleiben; hat er eine Geschwindigkeit von z. B. 3 m/sec., so möchte er mit dieser in alle Ewigkeit gradlinig fortlaufen, wenn die „Reibung“ nicht bestünde. Stoßen wir z. B. ein Schwungrad ab, so bleibt es nach Aufhören des Antriebes noch eine Zeitlang in Bewegung. Wird ein fahrender Wagen plötzlich gebremst, so stürzen die Insassen nach vorn, da sie ihre Geschwindigkeit beibehalten wollen — umgekehrt fallen sie bei plötzlichem Anziehen eines stehenden Wagens nach hintenüber. Beim Abspringen von einem fahrenden Straßenbahnwagen zwingt einen dasselbe Naturgesetz, stets in der Fahrtrichtung den Wagen zu verlassen. — Beim Befestigen eines Hammers an den Stiel wird der Hammer durch sein Beharrungsvermögen auf den Stiel getrieben, wenn man auf den nach unten gerichteten Stiel schlägt. „Ein tiefer Sinn liegt im kindlichen Spiel“: auch der Kreisel, den ein Kind bewegt, behält seine Achsenrichtung bei. Mit einem solchen Kreisel können wir unsere Erde vergleichen, die sich stets um ihre in Nord-Südrichtung gestellte Achse dreht. Auf einfache Weise können wir diese Erddrehung veranschaulichen und beweisen. Wir hängen an der Decke unseres Zimmers an einem bis fast zum Fußboden reichenden Bindfaden einen Metallklumpen auf, stellen uns also somit ein „Pendel“ her: Dieses Pendel lassen wir über einem auf dem Fußboden gezogenen Kreidestrich mit ziemlichem Ausschlag schwingen. Nach etwa einer halben Stunde bemerken wir, daß unser Pendel nicht mehr über dem Kreidestrich schwingt, sondern daß seine jetzige Richtung einen Winkel dazu bildet. Wir folgern aus dieser Tatsache, daß in der halben Stunde die Erde sich unter dem Pendel gedreht hat, während dessen Aufhängepunkt, eben

nur „ein Punkt“, seine Lage beibehalten hat. Diesen Versuch machte zuerst ein französischer Physiker Foucault 1850 im Panthéon zu Paris mit einem 67 m langen Pendel. Es würde zu weit führen, wenn wir auch noch die beiden anderen genannten Bewegungsarten, die gleichmäßig-veränderliche und die zusammengesetzte Bewegung, behandeln würden.

Das soll einer späteren Plauderei vorbehalten bleiben. An der Hand dieses einen Beispiels aus dem viele Naturvorgänge umfassenden Gebiete der Physik, haben wir ersehen können, daß bestimmte Gesetzmäßigkeiten in der Welt bestehen, die der Mensch an einfachen Versuchen erkannt und für seine Zwecke nutzbar gemacht hat; denn:

„Wer sie nicht kennt, die Elemente, . . .
der wäre nicht Meister über die Geister!“

Hinwiederum ergibt sich aus unserer Betrachtung, daß über diese Naturgesetze hinaus der Mensch völlig machtlos ist.

(Schluß folgt).

Technische Gedenktage im März

- 9. 3. 1834 wurde zu Berlin Hermann Wedding geboren. Er war ein hervorragender Lehrer der Eisenhüttenkunde an der Berliner Bergakademie und schrieb zahlreiche Bücher und Aufsätze, die sehr befruchtend gewirkt haben.
- 17. 3. 1834 Geburtstag von Gottlieb Daimler. Sein Hauptverdienst ist die Konstruktion eines Benzinmotors für Automobile. Der erste Kraftwagen Daimlers lief im Jahre 1836 mit 18 km. Stundengeschwindigkeit.
- 18. 3. 1799 wurde die heutige Technische Hochschule zu Berlin durch eine Order Friedrich Wilhelms III. als Bauakademie gegründet.
- 18. 3. 1858 erblickte Rudolf Diesel, der Erbauer der nach ihm benannten Dieselmachine, das Licht der Welt.
- 21. 3. 1914 starb in Hannover August Köhler, ein Pionier auf dem Gebiete der Materialprüfung. Seine Festigkeitsversuche über Eisen und Stahl sind grundlegend geworden für die gesamte Technologie.
- 21. 3. 1915 Todestag von Frederic Winslow Taylor. Er war der Vater der wissenschaftlichen Betriebsführung. Mit Maunsel White zusammen erfand er den Schnelldrehstuhl, der auf der Pariser Weltausstellung 1900 zum ersten Male gezeigt wurde.
- 23. 3. 1752 wurde zu Hameln Friedrich Wilhelm, Freiherr von Roden, der Förderer des schlesischen Berg- u. Hüttenwesens, geboren.
- 27. 3. 1845 Geburtstag von Wilhelm Konrad von Röntgen. Neben zahlreichen Arbeiten auf physikalischem Gebiete machten vor allem die von ihm im Jahre 1895 entdeckten X-Strahlen seinen Namen bekannt.
- 28. 3. 1878 trat Sidney Gilchrist Thomas mit seinem Entphosphorungsverfahren zur Stahlherstellung im basischen Konverter auf einer Sitzung des Iron and Steel Institute in London zum ersten Male an die Öffentlichkeit.
- 29. 3. 1772 starb zu London Emanuel von Swedenborg, der wohl zu den gelehrtesten Leuten seiner Zeit gerechnet werden kann. Er gab zahlreiche Schriften über Naturwissenschaften heraus. Sein Buch „De Ferro“ ist für die Geschichte des Eisens von großer Bedeutung.
- 31. 3. 1864 schlossen August Otto und Eugen Langen den Vertrag zur Gründung einer Gasmascinenfabrik unter der Firma Otto & Co. in Köln, der heutigen Gasmotorenfabrik Deuh. Zahade.

Beschütze stets dein Augenlicht - Etwas Schöneres gibt es nicht!

Wilhelm Merg,
Brückenbau Montage

ruhten, die ebenso waren — so sein durften! —, die sich recken und strecken konnten und zu denken vermochten nach eigenem Willen. Es waren Bretter der Heimat, weil Heimat hoffen auf ihnen ruhte!

Am zweiten Tage unserer Seefahrt war uns das Wetter nicht mehr so hold. Der Himmel blieb bewölkt und das Meer war aufgeregter. Schweißige Schaumtonen jagten sich auf dem schwarzen Wasser, zischend und brodelnd, wie wenn sie jeden Augenblick aufbegehren wollten gegen ein verborgenes Etwas. Wir hatten Seegang. Auch unser Schiff wurde unruhig. Auf dem Schiff hielt sich aber noch alles recht wader. — Die ersten Delphine wurden gesichtet und vertrieben uns die Zeit mit ihrem possierlichen Spiel. Das war ein Tummeln, ein Jagen, ein Springen und Treiben, daß es schillerte und glitzerte wie in einer Truhe voller Gold- und Silberstücke, wenn man sie durcheinanderschüttelt.

Doch bald wurde es uns verleidet, dem schönen Schauspiel zuzusehen. Der Seegang wurde immer heftiger, so daß sich auch das Seeübel schon bemerkbar machte. Ich war noch gut in Form, begab mich aber wohlweislich rechtzeitig unter Deck, um mich liegend an das Schlenkern des Schiffes zu gewöhnen. Und das Mittel war gut, besonders da ich auch „diät“ lebte und anfangs nur trockenes Brot zu mir nahm; ich bin für immer von der Seekrankheit verschont geblieben. Nachts war für uns Keulenge schwerer Seegang. Unser Dampfer, der schon tagsüber immer auf einer Seite lag, torfelte hin und her wie ein Betrunkener. Und nun forderte der Meergott seinen Tribut unerbittlich; nur wenige blieben ungeschädigt. Erst gegen Morgen wurde es stiller allenthalben.

Gegen 9 Uhr vormittags (am 21. 3.) sichteten wir Land. An einem schon halb versunkenen Feuerstuhl vorbei fuhren wir in den Bosporus ein, und jetzt bekamen wir, die wir noch das rauhe Rußland in den Gliedern hatten, Bilder zu sehen, die uns packten und umformten: Sonnenkinder wurden wir, die auch dem Kleinsten Beachtung schenken und die das Große erschauten mit staunenden, dankbaren Augen.

Frühlingszeit am Bosporus! Gibt es denn dort überhaupt eine Frühlingszeit, die Jahreszeit, wie wir sie kennen? Ich wähnte, es müsse ewiger Frühling sein auf diesem schönen Fledchen Erde. Schon der erste Anblick zeigte uns Rußlandsfahrern, daß hier eine andere Welt begann. Selbst das Wasser war lichter; es lag glatt und ruhig vor uns, fast wie ein Spiegel, der dem darüber befindlichen Bild noch besonderen Glanz verleiht. Nur die herrliche Brandung, mit schneeigem Gischt die frischgrünen Ufer bespritzend, zeigte die ewige Ruhelosigkeit des Meeres, das hier Verbindung sucht und gefunden hat mit den großen Schwestermeeren. Die schönen grünen Hügelketten der

Ufer boten dem Auge wohlthuende Erholung. Und doch sind sie nicht so harmlos, diese Hügel. Sie verbergen, dem schönheitsstrunkenen Blick fast unsichtbar, ehemals hauptsächlich gegen Rußland gerichtete Befestigungen zum Schutze Konstantinopels und der Dardanellen.

Als wir etwa Zweidrittel des Weges durch den Bosporus hinter uns hatten und eine schöngelegene Bucht passierten, erfuhren wir auch, wor jetzt hier besaß. Wir wurden von einem englischen Polizeiboot angehalten, konnten aber bald darauf weiter fahren. Und jetzt wurde die Gegend schöner und immer schöner, paradiesisch mutete mich alles an. Herrliche Bauten, herrliche Gärten, alles voller Harmonie im Zeichen der von südlicher Sonne umgoldeten mohamedanischen Bektürme, der Minarets.

Dann kam Konstantinopel in Sicht, das ich mit großer Spannung erwartet hatte. Und es enttäuschte mich nicht. Mit seinen vielen Moscheen und Minarets und seinen Palästen macht es geradezu einen erhabenen Eindruck, wie es sich so terrassenförmig auf seinen Hügeln aufbaut. Um 4 Uhr nachmittags fuhren wir in den von der Natur geschaffenen Hafen, die Bucht des Goldenen Horns, ein und warfen Anker. Sofort waren wir mitten im südlichen Leben drin. Unser Schiff wurde umschwärmt von einer Menge kleiner Boote, von denen aus unsere türkische Händler alle Früchte des Südens und allen Kleinram der Seefahrer zum Kauf anboten. Personen-dampfer (Fähren) kreuzten von einem Ufer zum andern, Handelsdampfer kamen herein oder fuhren hinaus oder ankerten wie wir, jedoch weiter buchtinwärts im Handelshafen. Noch weiter buchtinwärts aber, im früheren Kriegshafen, lagen die Kriegsschiffe der Entente, hauptsächlich natürlich Engländer und Franzosen. Auch Truppen- und Transportdampfer mit Griechen fuhren an uns vorbei zum Schwarzen Meer: sie waren wahrcheinlich der Ersatz für die deutschen Truppen. Während in Odessa nur Franzosen zu sehen waren (ich zählte drei französische Kreuzer), schienen hier die Engländer das Übergewicht zu haben, was man wohl natürlich finden kann, da doch die Dardanellen in der Nähe liegen! Alles in allem: der Hafen mit seinem bunten Leben und Treiben und den Scharen licht gesiederter Seesvögel, der Wald von Masten und Schornsteinen der Schiffe und dahinter — oder vielmehr ringsherum — die stufenweise sich aufbauende Stadt, alles im Schimmer der südlichen Sonne und des lichtgrünen Wassers — ein bezauberndes Bild!

(Fortsetzung folgt).



Aus unseren Werken



Der Augen-Blick

Von Peter Fries, Dortmunder Union, Walzwerk

Der Volksmund mißt dem Blicke hervorragende Bedeutung zu. Unser Auge ist ein Fensterlein, durch das unsere Seele ausschaut, fast untrüglich inneres Erleben widerspiegelt und seines Gegenübers Augensprache auslegt.

Darum: der liebe Blick — böse Blicke — stehende Basilistenblick — Liebe auf den ersten Blick u. s. f. Wärme des Blicks drückt Geneigtheit aus — Kälte der Augen deuten Fremdheit, Abweisung, Haß an — ist der äußere Mensch noch so gehalten, noch so gezügelt, die Augensfunken verraten sein wandelbares Wesen — das Herz.

Der Blick ist die Schrift des Gewissens — der gerade Denkende strahlt einen klaren, offenen Blick aus — ein versteckter, unergründlicher Blick ist das Zeichen des Nichtdurchschaubarwerdenwollens und ein unstet abirrendes Auge — ein Nichtindieaugenschauenkönnen — das bestimmte Merkmal des Unzufriedenen, des Falschen. Der Mund läßt sich knechten, das Auge nicht. Fortgesetzt beweist das Leben die Richtigkeit dieser These; vom werdenden Wesen bis zur vergehenden Gestalt sind die Augen Wahrheit... voll Seligkeit schaut das Kind in die gütigen Mutteraugen — fühlt den besorgten

Blick des Vaters — forschend senkt sich der Blick des Lehrherrn in das ängstliche, schuldbejahende Auge des Knaben — Jungmädchenaugen blitzen, leuchten und trinken Träume — lachend sind die Augen des Glücks — verschleiert scheint der Blick von Tränen — sprühend bei lebensheißenden, reifen Menschen. Von Entsagung erzählen die Augen des Forschers — Kampf kündigt der Blick des Stürmers — Gleichgültigkeit grinst breit aus dem Auge des Faulen. Der Stiere, vertierte Blick des Wüstlings, das gierige Auge des Geizhalses und der lusterne Blick des Frechlings sind Sünden gegen die reine Schöpfung. Dann weiß ich noch von durchbohrenden — verstörten — nichtsagenden — schalkhaften — neugierigen — gönnerhaften — bettelnden Augen und vom kalt-spöttischen Blick des Zynikers ein Lied. Vom freudigen Schimmer der Augen — vom heißen, glutvollen Blick — vom wütenden Rollen der Augen — ihrem lauernden Zug — fahlem Erlöschen — und zuletzt vom brechenden Blick — erzählt das Wechselvolle des Seins. Daß es daneben auch „Schlafmühenaugen“ — Stiel- — Märchen- — und sogar „Montagskateraugen“ gibt, soll Zugabe sein. Die Augen-Blick-Lehre hat sich schon an jedem von uns erwiesen; unter Umständen hat ein Blick dein armes Herz aus der Fassung gebracht und ein Augen-Blick im Augenblick deinem Leben eine entscheidende Wendung gegeben.

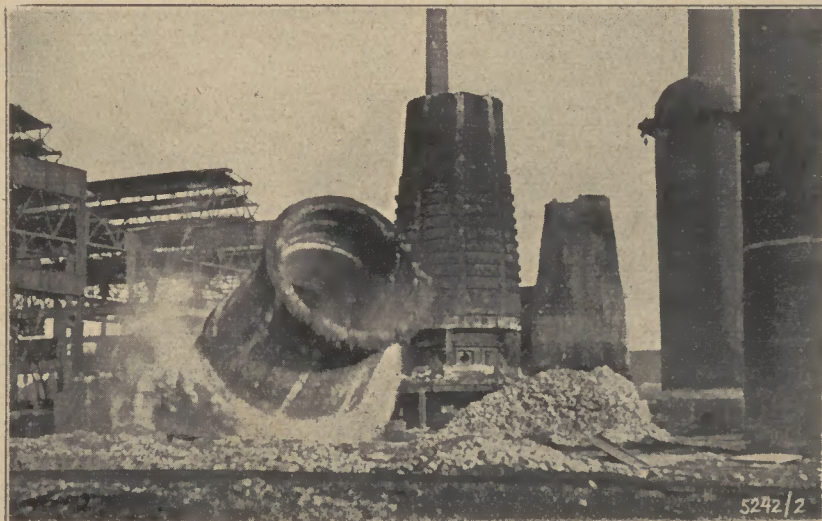
Der Abbruch der „Phoenix“-Hochöfen in Essen-Bergeborbeck durch die Dortm. Union



Das Hochöfenwerk der ehemaligen Phoenix-A.-G. in seiner Gestalt vor der Niederlegung

Die Errichtung des Hochöfenwerkes der ehemaligen „Phoenix“ Akt.-Ges. Bergeborbeck, erfolgte in den Jahren 1850—1853 durch ein französisches Unternehmen und zwar in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Essen-Bergeborbeck. Im Jahre 1855 wurde dieses Werk durch die „Phoenix“ A.-G. für Bergbau- und Hütten-Betrieb käuflich erworben. Die Anzahl der Angestellten und Arbeiter belief sich auf etwa 400—450.

Die dort erstellten drei Hochöfen waren von mittlerer Größe, deren Höhe 22 Meter und der



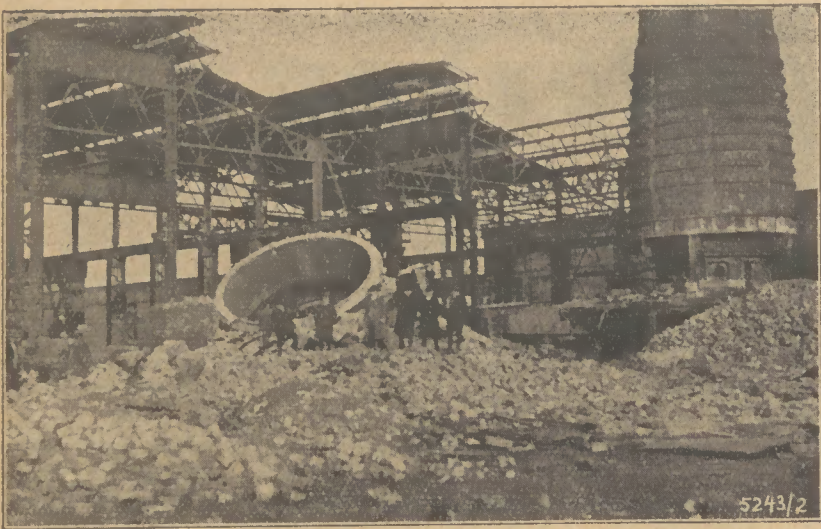
Rauminhalt je Ofen etwa 380 cbm betrug. Die Beschickung der Ofen erfolgte durch 2 Dampf-Aufzüge. Es konnten 2 Ofen gleichzeitig betrieben werden, während der mittlere Ofen so eingerichtet war, daß er als Reserve-Ofen für die beiden anderen diente.

Die für die Aufrechterhaltung des Betriebes notwendige Energie für Licht und Kraft wurde durch Dynamomaschinen erzeugt, welche direkt mit Dampfmaschinen gekuppelt waren. Außerdem waren für den Betrieb der Hochöfen 3 Gasgebläsemaschinen aufgestellt.

Neben Stahl- und Hämatit-Eisen wurde hier in der Haupt-

Nebstehend:

Gesprengter Steinschacht beim Sturz



Die Reste eines gesprengten Steinschachtes

sache Thomas-Eisen erblasen. — Beim Einbruch der feindlichen Truppen in das Ruhrgebiet, Anfang des Jahres 1923, kam dieses Hochofenwerk, wie auch eine Reihe anderer Unternehmungen, zum Erliegen, und wurde auch später nicht wieder in Betrieb genommen. Bei der Gründung der Vereinigte Stahl-



Gesprengter Cowper im Sturz

günstigen Lage des Werkes und der geringen Produktion der Defen gegenüber den zum größten Teil moderner ausgebauten Hüttenwerken der Vereinigte Stahlwerke A.-G. gestaltete sich der Betrieb

werte A.-G. im April 1926 ging dasselbe in deren Besitz über.

Infolge der ungünstigen Lage des Werkes und der geringen Produktion der Defen gegenüber den zum größten Teil moderner ausgebauten Hüttenwerken der Vereinigte Stahlwerke A.-G. gestaltete sich der Betrieb

unrentabel, und es wurde deshalb im Juni 1926 beschlossen, die gesamte Anlage abzuwraden. Kurze Zeit darauf wurden auch schon die umfangreichen Abbrucharbeiten in Angriff genommen. Unser heutiges Titelbild sowie das erste der beistehenden Bilder stellen die Gesamtansicht des Werkes vor der Niederlegung dar. — Mit der Demontage der in unmittelbarer Nähe der Hochofen liegenden Gießhallen und maschinellen Einrichtungen wurde zuerst begonnen, die Hochofen selbst konnten dann nacheinander umgelegt werden. Die zweite und dritte Abbildung zeigen den Umsturz der Steinschächte der Defen, nachdem die eisernen Panzer vorher beseitigt waren.

Ebenfalls interessant war das Umlegen der etwa 24 Meter hohen Cowperapparate, wie aus der vierten und fünften Abbildung hervorgeht. Diese Apparate, welche einschließlich feuerfester Ausmauerung ein Gewicht von je 750—850 To. hatten, wurden durch Sprengung umgelegt. Das Bersten der etwa 10 Millimeter starken Bleche auf dem fünften Bild — deutlich zu erkennen — zeugt von der Wucht des Aufschlagens der Winderhitzer auf den Erdboden. Mit den hauptsächlichsten Abbrucharbeiten dieses Werkes war die Dortmunder Union der Vereinigte Stahlwerke A.-G. beauftragt.

Das sechste Bild veranschaulicht nun das Terrain des ausgeschlachteten Werkes. Die Niederlegung der hier noch aufragenden vier Schornsteine, von denen der größte eine Höhe von 75 Meter



Das Terrain des ausgeschlachteten Werkes

aufwies, erfolgte am Nachmittag des 15. November v. Js. mittels Dynamit durch elektrische Zündung. Diese Arbeiten, wie auch ein großer Teil der übrigen Niederlegungs-Arbeiten wurden durch die Firma Gebr. Ruhmichel, A.-G., in Bochum vorgenommen. Zur Entladung der vier Ramine gelangten gleichzeitig etwa 130 Dynamit-Patronen. Kurz nach der gewaltigen Detonation schlugen die Schloten mit fürchterlichem Getöse auf dem Erdboden auf, Rauchwolken von Schutt und Staub aufwirbelnd. Hiermit gingen nun die letzten Arbeiten des Abbruches zu Ende. — Zu erwähnen ist hier noch, daß infolge der gut durchgeführten Vorbereitungen für diese Arbeit die Ramine genau an den Stellen aufschlugen, wie dieses angegeben war. Infolge des trüben Wetters und der bereits eingetretenen Dämmerung war es leider nicht möglich, dieses einzigartige Schauspiel auf der Photo-Platte festzuhalten. Durch die Wirkungen des Sprengstoffes sind hier Werte, die in monatelanger Arbeit erstellt wurden, in wenigen Sekunden zerstört worden. — Der weitaus größte Teil des entfallenden Materials aus dem gesamten Niederbruch der Hütte wurde an die angeliederten Werke der Vereinigte Stahlwerke A.-G. geleitet, um hier wieder nutzbringende Verwendung zu finden.

Otto Hölzgen



Die Trümmer eines gesprengten Cowpers

Modernisierung der österreichischen Bundesbahnen? Die vier großen Elektrizitätsunternehmen Dester. Siemens-Schudert-Werke, A.E.G., Union Oesterreichische Brown-Boveri-Werke und Elin A.-G., machten den Bundesbahnen ein bis Ende März bindendes Angebot, die Elektrifizierung der Strecke Salzburg-Wien mit 150 Millionen Schilling durchzuführen, deren Kosten die Bundesbahnen mit 200 Millionen berechnen. Die Gesellschaften erwägen überdies die Gründung einer eigenen Finanzierungs-Gesellschaft für die Elektrifizierung.

Beiträge und Leistungen der Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union

1. Beiträge.

Die Beiträge richten sich nach dem Grundlohn. Als Grundlohn gilt der wirkliche Arbeitsverdienst bis zur Höchstgrenze von Mk. 10,— für den Kalendertag. Zur Ermittlung des Grundlohnes wird der Verdienst des letzten abgerechneten Monats durch die Zahl 30 (Zahl der Kalendertage) geteilt. Die sozialen Zulagen und die Vergütungen für Ueber-, Sonn- und Feiertagsstunden sind in den Verdienst mit einzurechnen.

Der Beitragsfuß stellt sich gegenwärtig auf 4,2 % des Grundlohnes; das Kassenmitglied trägt $\frac{2}{3}$ = 2,8 % und die Firma $\frac{1}{3}$ = 1,4 %. Bei einem Grundlohn von Mk. 10,— beläuft sich daher der Beitrag für das Kassenmitglied auf 28 Pfennig für den Kalendertag oder auf Mk. 8,40 für den Monat.

Bei Arbeitsunfähigkeit sind für die Dauer der Krankenhilfe keine Beiträge zu entrichten. Durch Streit, unentschuldigtes Fehlen, Beurlaubung ohne Lohnzahlung und ähnliche Unterbrechung der Arbeit wird die Beitragspflicht nicht unterbrochen, es sei denn, daß die Dauer der Fehlzelt nicht absehbar ist und die Kassenmitgliedschaft infolgedessen erlischt.

2. Kassenleistungen.

Die einzelnen Kassenleistungen sind in nachstehender Uebersicht zusammengefaßt. Es ist zu beachten, daß die Vorleistungen (Kranken-, Haus- und Taschengeld) jede Woche an dem auf dem Krankenschein bestimmten Tage ausbezahlt werden, bei Beendigung der Arbeitsunfähigkeit jedoch sofort.

A. Krankenhilfe.

1. Krankengeld für die Dauer der Arbeitsunfähigkeit, vom 3. Krankheitstage an, gegen Vorlage des vom Arzt ausgefüllten Krankenscheines:

a) für Ledige und alleinstehende Verwitwete	55%	des Grund- lohnes
b) für Verheiratete und Verwitwete mit Familienangehörigen, wenn weniger als 2 Kinder unter 14 Jahren vorhanden sind,	60%	
bei 2 Kindern unter 14 Jahren	65%	
bei 3 Kindern unter 14 Jahren	70%	
bei 4 und mehr Kindern unter 14 Jahren	75%	

(Die Zahl der Kinder wird durch Vorlage des Familienbuches nachgewiesen.)

2. Hausgeld bei Krankenhauspflge, wenn das Kassenmitglied bisher von seinem Arbeitsverdienst Angehörige ganz oder überwiegend unterhalten hat:

a) für Ledige sowie für Verheiratete und Verwitwete mit 0—1 Kind unter 14 J.	30%	des Grund- lohnes
b) für Verh. u. Verw. m. 2 Kind. unt. 14 J.	35%	
c) für Verh. u. Verw. m. 3 Kind. unt. 14 J.	40%	
d) für Verh. u. Verw. m. 4 Kind. unt. 14 J.	45%	
e) für Verh. und Verw. mit 5 und mehr Kind. unter 14 J.	50%	

3. Taschengeld bei Krankenhauspflge der Ledigen 10% des Grundlohnes, falls nicht Hausgeld zu zahlen ist.

4. Freie ärztliche Behandlung durch Allgemein- und Fachärzte. Die ärztliche Behandlung wird von den Kassenärzten auf Grund eines Kursescheins gewährt, der von der Kasse gegen Vorlage eines vom Vorgesetzten ausgefüllten Antrags auf Ausstellung eines Kursescheines gegeben wird. Dem Kassenmitglied steht die Wahl unter den im Verzeichnis aufgeführten Ärzten frei. Von den Fachärzten können die Zahnärzte, die Augenärzte und die Ärzte für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden unmittelbar auf Grund des Kursescheins in Anspruch genommen werden; das gleiche gilt für Fachärzte für Geschlechtskrankheiten, wenn eine solche Krankheit vorliegt. Im übrigen dürfen Fachärzte nur auf Grund einer von der Betriebskrankenkasse genehmigten Ueberweisung eines Kassenarztes aufgesucht werden.

5. Arzneien, Brillen, Bruchbänder und sonstige kleinere Heilmittel. Mit wenigen Ausnahmen muß das Kassenmitglied 10% der Kosten bzw. 10 Pfg. für jeden Verordnungschein selbst tragen. Als Ausnahmen gelten: Erkrankungen infolge eines Unfalls, Entbindungen, die ärztliche Hilfe erfordern, Nachverordnungen und alle von den Ärzten als „dringend“ bezeichneten Verschreibungen.

6. Ein Zuschuß für größere Heilmittel (z. B. Zahnersatz). Der Zuschuß beträgt, wenn noch ein anderer Versicherungsträger an der Kostenbedeckung beteiligt ist, ein Drittel, sonst die Hälfte der Gesamtkosten, höchstens jedoch 40 Mark.

7. Freie Krankenhauspflge in der 3. Verpflegungsklasse. Die Krankenhauspflge wird in der Regel nur gewährt, wenn die Ueberweisung vor der Aufnahme von einem Kassenarzt beantragt und von der Kasse genehmigt worden ist.

Anmerkung: Die unter 4., 5. und 6. bezeichneten Leistungen werden für längstens 26 Wochen gewährt, die unter 1., 2., 3. und 7. bezeichneten Leistungen dagegen für längstens 39 Wochen, wenn der Versicherte bei Beginn der Krankheit wenigstens ein Jahr lang ununterbrochen Mitglied der Kasse war.

B. Wochenhilfe.

Der Anspruch auf Wochenhilfe setzt voraus, daß die Versicherte in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft mindestens 10 Monate hindurch, im letzten Jahr vor der Niederkunft aber mindestens sechs Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherung

oder bei dem Reichsinnappschäftsverein gegen Krankheit versichert gewesen ist. —

Die baren Leistungen der Wochenhilfe werden gewährt gegen Vorlage einer standesamtlichen Geburtsurkunde, die kostenlos ausgestellt wird, und auf Grund eines schriftlichen Antrags, für den bei der Kasse Formulare erhältlich sind. An Leistungen werden gewährt:

1. Bei der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden Hebammenhilfe, Arznei und kleinere Heilmittel sowie, falls es erforderlich wird, ärztliche Behandlung.
2. Ein einmaliger Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung im Betrage von 10 Mark.
3. Ein Beitrag in Höhe von 6.— Mk. bei Schwangerschaftsbeschwerden, wenn keine Entbindung stattfindet.
4. Wochengeld für 71 Tage im Betrage des Krankengeldes, mindestens jedoch 0,50 Mk. täglich.
5. Stillgeld für 85 Tage in Höhe des halben Krankengeldes, mindestens jedoch Mk. 0,25 täglich, wenn durch eine Bescheinigung der Mütterberatungsstelle nachgewiesen wird, daß die Wöchnerin das Kind selbst stillt.
6. Schwangerengeld für 6 Wochen in Höhe des Krankengeldes.

C. Sterbegeld.

Das Sterbegeld wird gegen Vorlage der standesamtlichen Sterbepflichte ausgezahlt. Es beträgt das 40fache des Grundlohnes, jedoch mindestens 50.— Mk.

Vom Sterbegeld werden zunächst die Kosten des Begräbnisses bestritten und an den gezahlt, der das Begräbnis besorgt hat. Bleibt ein Ueberschuß, so sind nacheinander der Ehegatte, die Kinder, der Vater, die Mutter, die Geschwister bezugsberechtigt, wenn sie mit dem Verstorbenen zurzeit seines Todes in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben. Fehlen solche Berechtigten, so verbleibt der Ueberschuß der Kasse.

D Familienhilfe.

Das Kassenmitglied hat Anspruch auf Familienhilfe für seine versicherungsfreien Angehörigen (Ehegatten, Kinder, Stief- und Adoptivkinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahre bzw. bis zur Entlassung aus der Volksschule), soweit sie in seinem Haushalt wohnen. An Leistungen werden gewährt:

1. Freie ärztliche Behandlung durch Allgemein- und Fachärzte. Der Kurseschein wird von der Kasse nur gegen Vorlage des Familienbuches ausgestellt.
2. $\frac{3}{4}$ der Kosten für Arzneien, Bruchbänder, Brillen und sonstige kleinere Heilmittel.
3. Ein Zuschuß für größere Heilmittel (z. B. Zahnersatz) bis zum Höchstbetrag von Mk. 15.—.
4. $\frac{3}{4}$ der Kosten für Krankenhauspflge. Der Zuschuß wird jedoch in der Regel nur gewährt, wenn die Ueberweisung ins Krankenhaus vorher von einem Kassenarzt beantragt und von der Kasse genehmigt worden ist. Die Leistungen zu 1—4 werden für längstens 26 Wochen gewährt.

5. Sterbegeld

- a) für die Ehefrau $\frac{2}{3}$ des Mitgliedersterbegeldes,
- b) für 1 Kind v. 0—1 J. (auch Totgeb.) 25% d. Mitgl.-Sterbeg.

- für 1 Kind v. 1—6 J. 30% des Mitgl.-Sterbegeldes
 - für 1 Kind v. m. als 6 bis zu 10 J. 40% des Mitgl.-Sterbeg.
 - für 1 Kind v. mehr als 10 J. 50% des Mitgl.-Sterbegeldes.
6. Wochenhilfe für die Ehefrau sowie solche Töchter, Stief- und Pflegekinder, welche mit dem Kassenmitglied in häuslicher Gemeinschaft leben und sonst keinen Anspruch auf Wochenhilfe haben. Der Anspruch setzt voraus, daß das Mitglied in den letzten 2 Jahren vor der Niederkunft mindestens zehn Monate hindurch, im letzten Jahr vor der Niederkunft aber mindestens sechs Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherung oder beim Reichsinnappschäftsverein gegen Krankheit versichert gewesen ist. Die Auszahlung der baren Leistungen erfolgt auf Grund einer standesamtlichen Geburtsurkunde und eines schriftlichen Antrags, für den bei der Kasse Formulare erhältlich sind. An Leistungen werden gewährt:

- a) Bei der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden Hebammenhilfe, Arznei und kleinere Heilmittel sowie, falls es erforderlich wird, ärztliche Behandlung.
- b) Ein einmaliger Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung in Höhe von 10.— Mk.
- c) Ein einmaliger Beitrag in Höhe von 6.— Mk. bei Schwangerschaftsbeschwerden, wenn keine Entbindung stattgefunden hat.
- d) Wochengeld für 71 Tage im Betrage von 0,50 Mk. täglich.
- e) Stillgeld für 85 Tage im Betrage von 0,25 Mk. täglich, wenn durch eine Bescheinigung der Mütterberatungsstelle nachgewiesen wird, daß die Wöchnerin das Kind selbst stillt.

Die Leistungen zu 1—4 werden auch der Mutter des Kassenmitgliedes gewährt, wenn sie versicherungsfreie Witwe ist, keinen Anspruch auf gleiche Leistungen irgend einer anderen Kasse hat und mit dem Versicherten seit mindestens einem halben Jahre einen gemeinsamen Haushalt führt. Falls das Kassenmitglied für seine Mutter Leistungen in Anspruch nehmen will, muß vorher in einer eidesstattlichen Erklärung, für die bei der Kasse Formulare erhältlich sind, das Vorliegen der genannten Voraussetzungen nachgewiesen werden.

